



Katholisch-Theologische Fakultät

Theologische Grundlagenforschung
(Fundamentaltheologie)
Institut für Systematische Theologie und Ethik
Schenkenstraße 8-10
A- 1010 Wien

T Sekretariat+43 (1) 4277-303 01
F Sekretariat+43 (1) 4277-93 08
theologische.grundlagenforschung@univie.ac.at
<http://www.univie.ac.at/fundamentaltheologie/>

Wien, 17. Oktober 2016

S. Buzingo, *Gottes- und Theodizeefrage in der mystischen Theologie von Johann Baptist Metz mit einem Ausblick nach Burundi*

Der Gang der Arbeit

Buzingos Arbeit ist klar in drei Hauptteile gegliedert. Im ersten Teil stellt sie Grundzüge der Theologie von J.B. Metz vor. Der zweite Teil zeichnet die geschichtliche Entwicklung der Heimat des Verfassers nach bis hin zu den tragischen Völkermorden in jüngster Zeit. Der dritte Teil analysiert, inwieweit das Christentum in der Lesart von Metz zu einer Versöhnung und menschlichen Zukunft in der Gesellschaft Burundis (und darüber hinaus) beizutragen vermag.

Näherhin arbeitet der erste Abschnitt – bereits im Blick auf den dritten – die Leitbegriffe der Metzschen Theologie aus. Besondere Bedeutung erhält dabei die Kategorie der *memoria passionis*, da die Leidensgeschichte in Burundi auf erschreckende Art und Weise in Form von wiederkehrenden Pogromen und politischer Unterdrückung gegenwärtig ist. Die von Metz in Referenz auf das Evangelium dargelegte Autorität der Leidenden und die Gewinnung eines Subjektbegriffs entlang der Leidenswahrnehmung sind, wie die Arbeit sehr eindringlich betont, universale Kategorien, die an afrikanische Traditionen anschlussfähig sind. Angesichts von Kriegen und einer durch die Kolonialherrschaft noch verschärften Unterdrückungsgeschichte bekommen auch die Metzschen Theologumena *Unterbrechung* und *Nachfolge* ein geschärftes Profil. Insbesondere die apokalyptische Unterbrechung der Zeit, die im europäischen Kontext trotz biblischem Hintergrund bis dato eher abstrakt blieb, da sie kaum an das in Europa dominierende evolutive Zeitverständnis anschlussfähig war, bekommt im afrikanischen Kontext eine Aktualität, die es wiederum auch in außerafrikanischen Gesellschaften verständlich macht. Konkret geht es in der apokalyptischen Zeit um die Ankunft des Evangeliums als Fenster der Hoffnung in der Welt der Opfer der Geschichte. Dies geht einher mit einem Durchbrechen der Gewaltgeschichte in ihren

endlosen und schicksalhaften Verkettungen. *Wo Versöhnung stattfindet, wird Zeit unterbrochen.* Die Befristung der Zeit schiebt einen solchen Umkehr- und Versöhnungsprozess gerade nicht ins Unendliche auf, sondern verlangt ein Ergreifen des Kairos, d.h. der konkreten politischen, gesellschaftlichen und kirchlichen Möglichkeit, Gewaltstrukturen und deren Vergeltungslogik zu überwinden. Ein weiterer Schwerpunkt des ersten Teils liegt in der Ausarbeitung der *Theodizeefrage*. Diese ist untrennbar verbunden mit einer Subjektwerdung der Leidenden vor Gott. Denn gerade diejenigen, die sonst nicht für würdig befunden werden, ihre Geschichten zu äußern, stehen einem treuen Adressaten ihrer Fragen und Klagen gegenüber. Daher betont die Arbeit richtigerweise, dass es in der Theodizeefrage nicht um eine abstrakt-theoretische Antwort auf Leidenserfahrungen geht, sondern darum, individuell und gemeinschaftlich an Fragen festhalten zu dürfen, die unter dem Schweigegebot der Mächtigen dieser Welt stehen.

Der zweite Teil der Arbeit gibt eine eindrucksvolle Darstellung der Kolonialgeschichte Burundis und deutet den perfiden Mechanismus an, dem afrikanische Völker durch die europäischen Kolonialherren ausgesetzt wurden. Zwecks Erlangung möglichst effizienter Kontrolle über die autochthone Bevölkerung wurden nicht nur neue Hierarchien geschaffen bzw. bestehende verstärkt und brutalisiert (im Falle Burundis jene, die Tutsis und Hutus unterscheiden), sondern es erfolgte auch eine systematische Vernichtung der lokalen Geschichte. In gewisser Weise wurde in Afrika das vorexerziert, was sich heute global vollzieht, nämlich ein Erinnerungsverlust – mit dem entscheidenden Unterschied aber, dass Afrika die Geschichte der Eroberer, d.h. der europäischen Eliten auferlegt und die bisherige Geschichte der Verachtung preisgegeben wurde. Dabei spielte auch die Kirche eine Rolle, insofern sie ihr religiöses Symbolsystem und ihr soziales und kulturelles Netzwerk vielfach in den Dienst der Entfremdung durch die europäischen Kolonialherren stellte. Ein Schwerpunkt des zweiten Teils liegt neben der Darstellung der Kolonialgeschichte auch in der Darstellung der Genese des Konflikts, der die letzten Jahrzehnte die Geschichte Burundis (und auch Ruandas) entscheidend bestimmt(e), nämlich der Konflikt von Tutsis, die die Oberschicht bilden, und den zahlenmäßig stärkeren Hutus. Bedeutsam ist, dass die Arbeit diesen Konflikt in den Gesamtzusammenhang des Kolonialismus stellt und zumindest skizziert, wie die Kolonialmacht Belgien (bzw. vorher Deutschland) sich bestehende soziale Unterschiede zunutze machte, um eine möglichst lückenlose politische und wirtschaftliche Kontrolle über die unterworfenen Länder auszuüben. Kritisch anzumerken sei, dass man sich als Leser noch mehr Informationen über das Verhältnis von Ruanda und Burundi, über die Hauptverantwortlichen der diversen Genozide und auch über die konkrete Stellungnahme der kirchlichen Hierarchie dazu gewünscht hätte.

Der dritte und letzte Teil der Arbeit zeigt mögliche Versöhnungsmechanismen auf, die aus der gelebten Praxis des Evangeliums folgen, wie sie Metz gekonnt freilegt. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Frage, wie einem Volk, dessen Gedächtnis und die damit verbundene Würde vernichtet wurden, neue Hoffnung geschenkt werden kann. Der Schlüssel liegt dabei nicht in der künstlichen

Wiederbelegung (vorgeblich vorkolonialer) patriarchaler „immer schon“ in Afrika situierter Traditionen, sondern in dem Evangelium der aus Leidenserinnerung erwachsenden Versöhnung. Dieses kann individuelle Biographien und Gemeinschaften mit neuem Lebenssinn erfüllen und zur großen Entdeckung führen, dass verkümmerte Traditionen und vergessene Geschichten durch das Evangelium im wahrsten Sinne des Wortes verwandelt auferstehen. Gerade in einem Gewalt und Schuld benennenden, aber auch vergebenden Buß- und Versöhnungsprozess vollzieht sich die Subjektwerdung eines fremdbestimmten Volkes und die Kirchewerdung von Christen, die anfänglich als ekklesialer Appendix kolonialer und traditioneller (eurozentrischer) Hierarchien dienten. Der konkrete institutionelle Ort der Inkarnation Jesu in Burundi sind die kleinen christlichen Gemeinschaften, die Vergebung, Leidenserinnerung und Solidarität im Alltag leben.

Beurteilung

Die Arbeit von Sylvère Buzingo ist gut gegliedert und erfüllt alle wissenschaftlichen Ansprüche auf vorzügliche Weise. Mehr als das noch vermag sie aufzuzeigen, wie heute Theologie vermittelt werden muss, um gesellschaftliche Aussagekraft zu haben und den Boden für die Inkarnation Christi aufbereiten zu können. Gerade durch ihre Bezugsetzung zu den Problemstellungen in Burundi schenkt sie den zentralen theologischen Kategorien von Metz eine erstaunliche Konkretion und Tiefe, die auch als äußerst befruchtend für den europäischen Diskurs anzusehen ist. Buzingo könnte, wenn er sein Studium fortsetzt, der katholischen Theologie in Afrika, in Europa und weltweit neue Perspektiven erschließen. Von daher sei dringend der Wunsch geäußert, dass sich an diese vorzügliche Lizentiatsarbeit (bzw. Masterarbeit) ein Dissertationsprojekt anschließe.

Univ.-Prof. DDr. Kurt Appel